

Martyrologium. Ihr Fest wird am 5. Mai gefeiert (Boll. Maji II, 4 sq. 789).

2. Witwe des römischen Martyrers Castulus, um 900, nahm die vermeintliche Leiche des hl. Sebastianus nach dessen Marterung durch Haiskäfte mit sich zur christlichen Bestattung, überzeugte sich aber, daß Sebastian noch lebe, und heilte ihn (S. Ambr., Acta S. Sebastiani, Migne, PP. lat. XVII, 1056).

3. Die jungfräuliche Schwester des heiligen Papstes Damasus, welche 378 schon in ihrem 20. Lebensjahre starb; sie theilte sich mit ihrem Bruder in die Sorge für Aus schmückung der Katakomben und ward von diesem in einem Iheiligen Epitaph gefeiert, das oft gedruckt worden ist (Boll. Febr. III, 245; De Rossi, Inscript. Urbis Romae II, Romae 1888, I, 104).

4. Irene I., byzantinische Kaiserin, seit 733 Gemahlin Constantins V. Copronymus (s. d. Art.), war die Tochter des Chazarenhans, ward erst bei ihrer Vermählung getauft und erhielt bei dieser Gelegenheit den Namen Irene. Theophanes (Chron. a. 724) und Cedrenus (Hist. Comp. a. 16. Leonis, ed. Bekker, Bonn. 1838, I, 88) schildern sie als eine theologisch hochgebildete und fromme Frau, welche das Vorgehen ihres Gemahls und ihres Schwiegervaters tief beklagte und insgeheim selbst die Bilder verehrte. Im J. 750 ward sie die Mutter eines Sohnes, des nachmaligen Kaisers Leo IV., und starb bald darauf. (Du Cange, Hist. Byzant., 1729, I, 105.) [Kaulen.]

5. Irene II., byzantinische Kaiserin, durch körperliche Schönheit, geistigen Reichthum, Festigkeit, Gewandtheit in den Staatsgeschäften eben so berühmte, als durch Ehrgeiz, Herrschsucht und Grausamkeit gegen den einzigen Sohn verächtigt, wurde um 752 zu Athen von unbekanntem Eltern geboren und 769 mit dem oströmischen Kaiser Leo IV. vermählt. Während der Kaiser, wenn gleich duldsam gegen die Rechtgläubigen, der ikonoklastischen Irrlehre (s. d. Art. Bilderstreit) zugethan war, war Irene für die Bilderverehrung. Obwohl sie nach dem Berichte des Cedrenus (Histor. compendiar., ed. Bonn. II, 20) das ablässe Versprechen abgegeben haben soll, der Bilderverehrung keinen Vorwurf zu leisten, suchte sie doch die damals zwar niedergedrückten, aber nicht ausgerotteten Anhänger der Bilderverehrung zu schützen. Die unter der vorherigen Regierung vertriebenen Mönche durften wieder zurückkehren, manche wurden selbst zu angesehenen Bischöfern befördert; in den innersten Gemächern des kaiserlichen Palastes, welche Irene bewohnte, wurden Heiligenbilder aufgestellt und verehrt; auch zog sie sechs der angesehensten Hofbediensteten in ihr Geheimniß. Frühzeitig jedoch wurde der Kaiser auf die Vorzeichen des nahen Umschwungs aufmerksam gemacht; er überraschte einmal die Kaiserin und fand unter ihrem Kopfstücken zwei Heiligenbilder. Alsbald machte er ihr die bittersten Vorwürfe und mied von der Stunde an

ihren Umgang; eine Untersuchung wurde eingeleitet, in Folge deren jene sechs Hofbediensteten gegeißelt, öffentlicher Schmach preisgegeben und eingekerkert wurden, und schon war Leo im Begriffe, die Edicte seines Vaters gegen die Bilder zu erneuern, als er im J. 780 nach allgemeiner Anschauung durch ein Gottesgericht starb. Er hinterließ einen einzigen, damals 10jährigen Sohn, Constantin VI. Porphyrogenitus (s. d. Art.), welcher ohne Widerspruch rechtmäßiger Erbe des Reiches war und den Thron auch nach dem Wunsche Irene's, jedoch unter ihrer Vormundschaft, besteigen sollte. Eine mächtige Partei im Reichsrath und im Heere war damit nicht einverstanden und wollte Nicephorus, den Halbbruder des verstorbenen Kaisers, auf den Thron setzen; doch Irene siegte mit Hilfe der Bilderfreunde über die Bestrebungen ihrer Gegner. Um ihr Ansehen zu befestigen, vielleicht auch um die verlorenen Provinzen in Italien wieder zu gewinnen, suchte sie für ihren Sohn Constantin die Hand Rotrudens, einer Tochter Karls des Großen, nach; doch kam diese Heirat nicht zu Stande. Nachdem sie von Harun-al-Raschid, der ganz Kleinasien siegreich durchzogen hatte und am Bosporus gelagert war, zu einem jährlichen Tribut gezwungen worden, bemühte sie sich, den Frieden in der Kirche wieder herzustellen. Da aber das ganze Heer und viele Bischöfe an der ikonoklastischen Gesetzgebung Constantins V. festhielten, so gebot der Kaiserin die Klugheit, nur langsam und mit großer Vorsicht vorzugehen. Lange Vorbereitungen waren nöthig, um die Beschlüsse der Synode von 754 umzustürzen. Um die öffentliche Meinung gegen die bilderstürmende Synode aufzureizen, machte man geltend erstlich, daß kein Patriarch an ihr theilgenommen habe, und zweitens, daß durch sie eine Spaltung zwischen der byzantinischen Kirche und den orientalischen wie den abendländischen Christen verurlicht worden sei. Während hauptsächlich die Mönche für die Absichten der Kaiserin arbeiteten, besetzte Irene alle Bisthümer, die erledigt wurden, mit Bilderfreunden. Auch den Patriarchenstuhl von Constantinopel bestieg im J. 784 ein bilderfreundlicher Mann, Tarasius, bis dahin bloßer Laie und Geheim schreiber der Kaiserin, nachdem sich zuvor der alte Patriarch Paulus, vielleicht durch Drohungen eingeschüchtert, vielleicht wirklich, wie ausgesprochen wurde, aus Kränklichkeit und Neue über seine bilderstürmerische Thätigkeit, in das Kloster des hl. Florus zurückgezogen hatte. Als bald ging eine Gesandtschaft mit Briefen der Kaiserin und des Patriarchen nach Rom ab, um die Berufung eines allgemeinen Concils zu bewirken. Mit Bewilligung des Papstes Hadrian I. wurde das siebente allgemeine Concil 786 nach Constantinopel berufen und wegen der Uebermacht der Bilderfeinde in dieser Stadt 787 nach Nicäa verlegt. Die Kezerei der Ikonoklasten wurde verworfen und die alte Lehre der Kirche über die Bilder auf's Neue festgesetzt und ausgesprochen (vgl. d. Art. Nicäa). Während dieß in der